An einen Freund!

Autor(en): **Friedrich, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 22

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kennen soll. Gewiß ist das Gute mehr zu lieben als das Böse; aber wer sich bewußt ist, ein Teil der großen Natur zu sein, der weiß, daß eine höhere Macht über ihm steht, der er sich vertrauensvoll ohne Selbstvorwürfe und ohne innere Zerrissenheit ergeben darf.

An einen Freund!

Frage nicht, warum du gehen mußt
Durch so vieles, vieles, das dich quält.
Was ist Leid, mein Freund, und was ist Lust?
Keiner hat sein Schicksal selbst erwählt.

Glaube nicht, daß sich ein Leben irrt.
Tief taucht jetzt dein Herz in Schmerzen ein.
Aber deine nächste Freude wird
Um den Sinn des Leidens reicher sein.

Gerhard Friedrich.

Die Rache des Setzers.

Goethe hatte sich darüber geärgert, daß beim Druck einer seiner Dichtungen nicht in allem seinen Wünschen entsprochen worden war. Vor allem aber hatte ein Setzer seinen Unwillen erregt, der einen Druckfehler in ein Gedicht gebracht hatte, einen Druckfehler, der dem Herrn Geheimen Rat besonders peinlich war.

So schrieb Goethe denn einen nicht gerade sehr liebenswürdigen Brief an seinen Verleger und ersuchte, dem schuldigen Setzer gehörig die Meinung zu sagen.

Dies geschah.

Der Setzer aber, der sich nicht schuldig fühlte, da ein Versehen jedem unterlaufen kann, ward sehr zornig auf den Geheimen Rat und beschloß, sich bei passender Gelegenheit zu rächen.

Einige Monate nach dem Vorfall nahte der Geburtstag der Herzogin Amalia, und Goethe und die andern in Weimar ansässigen Großen beratschlagten, in welcher Weise man der Fürstin eine besondere Freude bereiten könne.

Man einigte sich, ihr ein kostbar ausgestattetes Heft zu überreichen, in dem jeder der Dichter mit einem bislang ungedruckten Beitrag vertreten wäre.

Goethe aber übernahm es, die Schrift zum Druck zu befördern und sandte das Manuskript der Festgabe an seinen Verleger.

Durch einen Zufall wurde das Heft dem gleichen Setzer zur Bearbeitung überwiesen, der seinerzeit den Unwillen Goethes erregt hatte.

Er hatte die Zurechtweisung, die er der Exzellenz in Weimar zu verdanken gehabt, noch nicht vergessen und sah nun eine günstige Gelegenheit, den Gegenhieb zu führen.

Er verzögerte die Arbeit so, daß das gedruckte Heft erst am Geburtstagsmorgen in Schloß Tiefurt bei Weimar, wo die Herzogin wohnte, eintraf und Goethe und die anderen Mitarbeiter keine Gelegenheit mehr fanden, ihre Gabe noch einmal durchzusehen.

Anna Amalia aber bestimmte, daß eine Dame ihrer Umgebung die Gedichte des Heftes vorlesen sollte.

Der Beitrag Goethes, der den „König in Thule" gewählt hatte, machte den Beginn.

Alles lauschte voll Erwartung, die jedoch in schallende Heiterkeit überging, als die zweite Strophe des Gedichtes, die lautet:

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

in der boshaften Fassung des rachesüchtigen Setzers folgendermaßen erklang:

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft trank er daraus.

Zwei Wörtchen nur hatte der Mann vertauscht. Dies aber genügte, um den großen Dichter einen Tag lang zum Gespött des Weimarer Kreises zu machen.

Goethe aber war zu klug, um den Setzer, der ihm vielleicht auch einen gewissen Respekt einflößte, noch einmal anzugreifen.

Er bewahrte das Heft als Kuriosum. Er soll sogar später einmal den Setzer kennengelernt und ihm, ohne im übrigen der Angelegenheit zu gedenken, einen kleinen Becher geschenkt haben.

Jedenfalls wäre es ein schöner Abschluß des kleinen Vorfalls gewesen, wenn Dichter und Setzer auf diese Art Versöhnung gefeiert hätten.

H. G.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.